

**Nr. 1**  
**Bremer Düne**

1.

Die Weser fließt, es rauscht der Strom und treibt zwei alte Kähne,  
und in den Kähnen Menschen, und die wissen nicht wohin.  
Denn sie können nirgends bleiben  
und die Kähne treiben, treiben,  
treiben ziellos, treiben müde, treiben nach der Nordsee hin.

2.

Im Unterlauf des Stromes werfen jene Menschen Anker,  
und liegen dort im Marschenland und wissen nicht wohin.  
Und ein Sturm grollt aus der Ferne  
und die Nacht zeigt ihre Sterne,  
helle Sterne, weite Sterne, leuchten bis zu ihnen hin.

*Refrain:*

Eine Düne,  
lang und sandig,  
eine Düne,  
hoch und fest.  
Diese Düne  
macht den Eindruck,  
dass sich darauf rasten lässt.

3.

Und auf der langen Düne seh'n die Menschen eine Glucke,  
die breitet ihre Flügel über ihren Küken aus.  
Und die Leute aus den Kähnen,  
die beginnen, sich zu sehnen  
nach einem Leben unter Flügeln, friedlich in dem eig'nen Haus.

*Refrain:*

Eine Düne,  
lang und sandig,  
eine Düne,  
hoch und fest.  
Diese Düne  
macht den Eindruck,  
dass sich darauf bauen lässt.

4.

Ja, die allerersten Bremer bauten ihre Hütten dort,  
alleine, stark und mutig auf dem hoffnungsvollen Sand.  
Und bald stand am Weserstrom  
schon der allererste Dom,  
noch aus Holz gebaut durch Willehad, mit Mut und Herz und Hand.

*Refrain:*

Eine Düne,  
lang und sandig,  
eine Düne,  
hoch und fest.  
Diese Düne  
macht den Eindruck,  
dass sich darauf leben lässt.

## **Zu Nr. 1 Bremer Düne**

Der Mythos von der Gründung Bremens

Vom „Ursprung Bremens“ erzählt folgende Geschichte:

Aus ihrer Heimat vertriebene, ihre Freiheit über alles liebende Fischerfamilien waren mit ihren Frauen und Kindern auf der Weser unterwegs. Sie suchten verzweifelt ein neues Zuhause. Nachdem sie tagelang ziellos auf dem Fluss umhergetrieben worden waren, baten sie erschöpft und mutlos um ein Zeichen des Himmels, das ihnen den Weg weisen würde.

Und siehe da, am Ufer scharfte gerade eine Henne ihr Nest in den Dünen, um ihre Küken sicher darin unterzubringen. Also, dachten sich die Flüchtenden, auf dieser langen Düne werden auch wir uns sicher und wohl fühlen und gründeten die Siedlung „Bremun“ (altniederdeutsch „am Rande“), aus dem dann „Bremen“ wurde.

### **Quellen**

- mündliche Überlieferung
- Konrad Elmshäuser: Geschichte Bremens, München 2007

### **Glossar**

Unterlauf des Stromes: Bezeichnung für die „Unterweser“, die Weser vom heutigen Bremer Stadtteil Hastedt bis zur Nordsee.

Marschenland: eine flache Landschaft mit fruchtbaren Böden, wird auch Schwemmland genannt. Die Marsch entstand vor ca. 6000 Jahren, als sich die Nordsee zurückzog und erst Watt zurückließ. Durch diese Landschaft floss die Weser.

Willehad: erster Bischof von Bremen. Er weihte im Jahre 789 den ersten Bremer Dom.

## **Nr. 2** **Stadtwerdungs-Blues**

1.

So, ihr Leute auf der Düne, jetzt mal Butter bei die Fische!

Denn ich komm von Kaiser Otto und ich hab hier was für euch:

Schutz und ein paar Rechte, so von Aans giff dat 'n büschen.

Sollst mal seh'n, dann klappt das mit der freien Stadt von jetzt auf gleich!

*Refrain:*

Zack, ein Markt mit Bann und Zoll!

Boing, ein Dom - is' der nicht toll?

Und mit einem schicken Wappen

müsst' es mit der Stadt wohl klappen.

Ein Pferd? Ein Hund? Ein Elefant, mit einem langen Rüssel?

Ach komm, wir schließen Herzen auf! Hier ist dazu der Schlüssel!

2.

Hier, und euer Dom - wat schall dat denn, so ganz ut Holz?

Nee, ihr Bremers, mookt die Torens man ut allerbesten Steen.

Weil, wenn dat dann tüchtig brennt, dann sagt ihr bloß: Nu je, wat soll's?

Einmal löschen, und der Dom is' wie zuvor, so groot und schön!

3.

Hier, und euer Hafen, Kinnners, so geiht dat man nich'-

Kiek, dat is man bannig lütt, dor kommt doch echter keen een dör.

Breeder mutt dat weern, nu wees man nich so niggelich!

Denn wi wullt doch Ladung laden, Ladung, veel und schwer!

4.

Denn wat so 'ne freie Stadt am grooten Fluss will sein,  
die brukt ook Platz för allemann, för Schiffe un för Fracht  
und Platz ook för dat Water! Un för de Wind, zum Waihn!  
Los, Bremer Jungs und Deerns, man tau - das wäre doch gelacht.

## **Zu Nr. 2 Stadtwerdungs-Blues**

Das Lied erzählt von dem Wachstum Bremens nach dessen Gründung.

Das „Ich“ zu Beginn des Liedes dürfte Bischof Adalag sein - ein Erzbischof, der von 937 bis 988 das Erzbistum Bremen leitete.

Adalag war ein geschickter Diplomat und Berater des Kaisers Otto I (912 - 973), der im Jahre 965 das Bremer Marktrecht erweiterte. Außerdem wurde den Bremer Kaufleuten der Schutz des Königs zugesichert.

Das Lied erwähnt neben dem erweiterten Marktrecht auch den Dom, der zu Zeiten der Gründung durch Bischof Willehad (hopp, ein Sprung 200 Jahre zurück, nämlich 789) noch aus Holz bestand, bald danach aber durch einen steinernen Bau ersetzt wurde.

Der erste Bremer Hafen lag übrigens nicht an der Weser, sondern an der Balge, einem Nebenarm der Weser. Heute gibt es diesen kleinen Fluss nicht mehr, er verschlammte mehr und mehr und wurde irgendwann zugeschüttet. Noch immer erinnert die Balgebrückstraße an die Existenz der Balge.

Als der Warentransport auf der Balge immer mühsamer wurde, verlegte man den Hafen etwas weiter weserabwärts an die Schlachte. Die Bezeichnung „Schlachte“ hat ihren Ursprung in dem niederdeutschen Wort „slait“ = schlagen und bezieht sich vermutlich auf die Pfähle, die man zur Befestigung des Ufers nordwestlich der Martinikirche einschlug.

Und was das Bremer Wappen angeht, müssen wir leider zugeben, dass nicht bekannt ist, ob Pferd, Hund oder Elefant jemals als Wappenzeichen infrage kamen. Der Schlüssel aber, der ziert das Bremer Stadtwappen seit langem. Und es ist ein besonderer Schlüssel, nämlich der Himmelsschlüssel, den Christus an Petrus übergibt. Petrus ist der Schutzpatron des Bremer Doms, der deswegen „St. Petri Dom“ heißt.

### **Quellen**

- Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008
- Suse Lübker: Das Bremer Kinderlexikon, Bremen 2015

### **Glossar**

„Jetzt mal Butter bei die Fische“: Redewendung, die soviel wie „Jetzt kommen wir mal zur Sache!“ bedeutet.

„von aans giff dat n' büschen“: mundartlich für „von Allem gibt es ein bisschen.“

„Bann und Zoll“: Mit Bann war das Recht gemeint, jemanden zu verbannen, ihn des Marktes zu verweisen.  
Der Zoll ist eine Abgabe, ein Geldbetrag, der beim Einführen von Waren über die Stadtgrenze gezahlt werden musste.

„wat schall dat denn“: mundartlich für „was soll das denn?“

ut: plattdeutsch für aus

„mookt die Torens man ut allerbestem Steen“: mundartlich für „Macht die Türme mal aus allerbestem Stein.“

„so geiht dat man nich“: mundartlich für „So geht das aber nicht.“

„Kiek, dat is man bannig lütt, dor kommt doch echter keen een dör.“: mundartlich für „Guck, das ist ziemlich klein, da kommt doch eigentlich keiner durch.“

„Breeder mutt dat weern, nu wees man nich so niggelich“: mundartlich für „Breiter muss das werden, jetzt sei mal nicht so kleinlich!“

„wi wullt“: mundartlich für: „wir wollen“

„die brukt ook Platz för allemann“: mundartlich für „...die braucht auch Platz für alle.“

Water: mundartlich für Wasser

waihn: mundartlich für wehen

Deerns: mundartlich für Mädchen

„man tau“: mundartlich für „...macht mal, los jetzt..“

### **Nr. 3**

#### **Hello, Aberdeen (Hanseswing)**

1.

Bremen rackert, Bremen ackert, Bremen will hinaus aufs Meer.  
Bremen schippert übers Wasser, Bremens Säcke voll und schwer.  
Bremen handelt, Bremen bandelt hier und dort und dort und hier.  
Bremen denkt sich, alles lenkt sich leichter als ein starkes „Wir“.

*Refrain:*

Moin Moin Lübeck, Labdien Riga, Dag ook Oldenzaal,  
Się masz Danzig, Hei hei, Turku, sagt, wie wär's denn mal,  
wenn wir uns zusammenschlössen,  
Schutz und Zollfreiheit genössen.  
Könnten ungehindert handeln und über die Meere zieh'n.  
Bra dag, Visby, god dag Bergen, hello Aberdeen!

2.

Pfeffersäcke aller Länder, sitzen fast in einem Boot.  
Viele große dicke Koggen schippern stolz ins Abendrot.  
Seeräuber und sonst'ge Diebe kriegen eins über die Rübe.  
Ja, man schützt sich und man nützt sich und man hilft sich in der Not.



3.

Aber Obacht, liebes Bremen, wenn du dich nicht halten kannst  
an der Hanse strenge Regeln, wirst du kurzerhand verhanst.  
Wurdest aus dem Bund verwiesen wegen Flirtens mit den Friesen.  
Man versteht es, ja, so geht es, wenn man mit zu Vielen tanzt.

### **Zu Nr. 3 Hello Aberdeen (Hanseswing)**

Die „Hanse“ war ursprünglich ein Bündnis von Kaufleuten im Nord-Ostseeraum, um sich beim Handel gegenseitig zu unterstützen. Dabei ging es vor allem um den Warenaustausch mit Skandinavien und später mit England und Flandern (heutiges Belgien). Ab 1300 entwickelte sich daraus ein Städtebund unter der Führung der Stadt Lübeck. Sinn und Zweck des Hansebundes war, den Handel in Nord- und Westeuropa zu kontrollieren, Warenmengen und Preise zu bestimmen und die Konkurrenz auszuschalten.

Bremen ging aber zunächst seinen eigenen Weg und war einer Mitgliedschaft in der Hanse eher abgeneigt. Man machte lieber auf eigene Faust Geschäfte und wollte sich den Regeln der Hanse nicht unterwerfen. Einige ganz Freche gingen sogar auf Kaperfahrt auf der Elbe und beraubten Hamburger Hansekoggen, wofür sie in Bremen noch nicht mal zur Rechenschaft gezogen wurden. Irgendwann wurde es der mächtigen Hanse zu bunt: Sie drohte Bremen Gewaltmaßnahmen an, sollten sich die Bremer Kaufleute nicht an die Gesetze der Hanse halten. Die wirtschaftliche Lage Bremens ließ den Stadtrat schließlich zähneknirschend zustimmen. Die Hamburger waren übrigens empört und wollten Bremen eigentlich nicht dabei haben, aus den oben erwähnten Gründen.

Langfristig brachte die Mitgliedschaft in der Hanse für Bremen aber auch Vorteile. Die Sicherheit und Stabilität, die nun gewährleistet waren, ließen den Handel blühen und die Stadt wachsen. Allerdings drehte Bremen auch weiterhin gerne mal Extratouren - beispielsweise verhandelte es mit den Friesen, die als Gegner der Hanse galten, und wurde daher des Öfteren „verhanst“, das bedeutet: aus der Hanse ausgeschlossen.

Die im Refrain des Liedes besungenen Städte waren alle Mitglieder der Hanse.

### **Quellen**

- Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008
- Konrad Elmshäuser: Geschichte Bremens, München 2007

### **Glossar**

„Labdien, Riga“ (lettisch): „Guten Tag, Riga“

„Dag ook, Oldenzaal“ (niederländisch): „Tag auch, Oldenzaal“

„Się masz, Danzig“ (polnisch): „Wie geht’s, Danzig?“

„Hei hei, Turku“ (finnisch): „Hey, hallo, Turku“

„Bra dag, Visby“ (schwedisch): „Guten Tag, Visby“

„God dag, Bergen“ (norwegisch): „Guten Tag, Bergen“

„Hello, Aberdeen“ (englisch): „Hallo, Aberdeen“

Pfeffersäcke: Pfeffersack (mundartlich: Pepersack) ist eine Bremer Bezeichnung für einen wohlhabenden Kaufmann.

Kogge: Eine Kogge ist ein riesiges Segelschiff, mit dem im Mittelalter Waren transportiert wurden. Die Kaufleute der Hanse nutzten solche Schiffe, daher auch der Begriff Hansekogge. In den Bauch einer Kogge passen ungefähr hundert Tonnen Ladung, es gibt allerdings keine Kabinen für die Besatzung.

## **Nr. 4**

### **Bremer Roland**

1.  
Bei Nacht und Tag, bei Tag und Nacht,  
in Bremens guter Stube  
steht da einer und hält Wacht,  
ein spitzbeknieter Bube.

2.  
Er lächelt leicht, der Blick ist grad.  
Und dort auf seinem Schild:  
ein Adler, der zwei Köpfe hat,  
gekröntes Wappenbild.

3.  
Ganz fest aus Stein, das Haar gewellt,  
erzählt er uns von Freiheit,  
die mehr wert ist als Gut und Geld.  
Drum, Leute, macht das Herz weit.

4.  
Die Jahre ziehen übers Land.  
Die Zeit nagt auch am Ritter.  
Doch halten wir ihn stets instand,  
er wird uns nicht verwittern.

5.

Mit gleicher Sorgfalt wollen wir  
für uns're Freiheit sorgen.

Für alle Menschen heut und für  
ein lebenswertes Morgen.

## **Zu Nr. 4**

### **Bremer Roland**

Der steinerne Roland entstand 1404 in etwa zeitgleich mit dem Bremer Rathaus und ersetzte eine hölzerne Roland-Statue, die der Erzbischof im Jahre 1366 niederbrennen ließ. Vorbild für das Denkmal war der Sage nach Ritter Roland, ein Gefolgsmann von Kaiser Karl dem Großen. Dieser Ritter zeichnete sich durch besondere Klugheit und Tapferkeit aus.

Die Roland-Statue steht auf dem Bremer Marktplatz und blickt in Richtung Dom, um der kirchlichen Macht Bremens weltliche Stärke und Unabhängigkeit zu zeigen. Er symbolisiert damit auch die Freiheit Bremens und soll mit Schild und Schwert über die Bremer und Bremerinnen wachen.

Der Abstand zwischen den beiden spitzen Knien des Rolands entspricht übrigens dem Maß einer Bremer Elle (55,373 Zentimeter). So konnten Bremer Tuchhändler auf dem Markt ihre Stoffbahnen direkt am Roland abmessen.

Das Lied beschreibt den Roland, wie er auf dem Bremer Marktplatz steht. Das Wappen auf seinem Schild, der Adler mit den zwei Köpfen, ist das Wappen des deutschen Reichs.

### **Quellen**

- Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008
- Konrad Elmshäuser: Geschichte Bremens, München 2007
- Suse Lübker: Das Bremer Kinderlexikon, Bremen 2015

### **Glossar**

Bremens gute Stube: der Bremer Marktplatz

verwittern: durch Wettereinflüsse brüchig werden

## **Nr. 5 Bremer Rathaus**

Bürgerinnen, Bürger, Bremer!

Haltet inne! Haltet ein!

Wendet eure Häupter, wendet, oh wendet, den silbrigen Blick.

Reckt eure Hälse und schaut euch mal dieses Rathaus an!

So schön, so schön, so schön

hat's der Bürgermeister in Bremen!

So schön, so schön, so schön!

Von innen und außen so schön!

Jaja, das habe ich gebaut! Das habe ich gestaltet!

Schließlich wird in diesem Hause über Wichtiges getagt,

wird besprochen und gestritten, hier wird Bremens Schicksal verwaltet!

Leute, dieses Haus muss leben! Dieses Haus, es hat Bedeutung!

*Refrain:*

Fassade Fassade Fassade, alles nur Fassade.

Leute, aber was für eine!

Eine große!

Keine kleine!

Fassade Fassade Fassade, so eine schöne Fassade!

Seht doch, liebe Bremerinnen, liebe Bremer, seht den ersten Bogen!  
Seht die schönen Damen dort, hoho, ganz unverhüllt.  
Und so soll in diesem Hause auch die Wahrheit herrschen, nackt und unverstellt.  
Klug soll hier entschieden werden, seht die Fackel dort, die den Verstand erhellt!

Zweiter Bogen, ja, die Henne! Schaut, mit ihren Küken!  
Hier könnt ihr euch geborgen fühlen, hier in unserer Stadt.  
Voller Frauen, der dritte Bogen zeigt uns Fleiß und zeigt uns Sorgfalt.  
Ratsherren, schaut euch das an, das ist für euch!

### *Refrain*

Freigebigkeit und Kraft und auch Schutz,  
all das seht ihr im vierten Bogen.  
Dann wandert der Blick zum fünften, was seht ihr?  
Genau! Stolz auf die Freiheit! Und Eintracht soll herrschen.

Ach, und die Schönen im Bogen, im sechsten,  
ach, da verlieb ich mich immer aufs Neue!  
So geduldig! Uneigennützig, so herrliche Treue!  
Die sind mir wirklich gelungen, die Damen!



### *Refrain*

Was haben wir noch? Na, seht selbst auf die Bögen!

Sie erzählen von Hoffnung, von Mäßigung auch.

Sie beschwören das Gute, sie feiern die Liebe,

mahnen zur Klugheit und wünschen uns Glück.

### *Refrain*

Bürgerinnen, Bürger, Bremer!

Haltet inne! Haltet ein!

Während ihr zu Karstadt rennt, wendet, oh wendet den Blick.

Schaut sie euch an, denn sie ist auch für euch!

Schaut es euch an,

dieses Rathaus ist auch für euch.

## **Zu Nr. 5**

### **Bremer Rathaus**

Dieses Lied haben wir Lüder von Bentheim „in den Mund gedichtet“. Lüder von Bentheim (geboren in Rheda) war ein Bremer Steinhändler und Baumeister, der in den Jahren 1609 - 1612 unter anderem die Fassade des Bremer Rathauses gestaltete.

Das Rathaus selbst wurde in den Jahren 1404 bis 1410 errichtet. Im 17. Jahrhundert wurde es durch Lüder von Bentheim umgestaltet und mit eben jener Fassade versehen. Den Stil, in dem von Bentheim bauen ließ, nennt man „Weser - Renaissance“. Er zeichnet sich durch reich verzierte Giebel, kleine Säulen, Kugeln und Schmuckleisten aus. Der Baumeister ließ in die Fassade viele Abbildungen mit verschiedenen Bedeutungen, die alle mit Bremen und seiner Geschichte zu tun haben, hineinbauen.

Von 1909 bis 1913 wurde das Alte Rathaus durch einen Anbau erweitert, das sogenannte „Neue Rathaus“. Das ist der Teil des Gebäudes, der sich zum Domshof hinwendet.

Seit 2004 gehört das Bremer Rathaus zum „UNESCO Welterbe der Menschheit“ und ist neben seiner Symbolkraft für bürgerliche Selbstbestimmung auch ein außerordentliches Schmuckstück.

### **Quellen**

- Konrad Elmshäuser: Geschichte Bremens, München 2007
- [www.bremen-tourismus.de](http://www.bremen-tourismus.de)
- [www.kinderzeitmaschine.de](http://www.kinderzeitmaschine.de)

### **Glossar**

silbriger Blick: von Silberblick, leicht schielend

Fassade: Vorderseite eines Gebäudes

Eintracht: Gegenteil von Zwietracht (= Streit), Einigkeit, Einverständnis

Mäßigung: Bescheidenheit, als Gegenteil von Gier

## Nr. 6

### Linzer Diplom

1.

Was soll uns're Freiheit kosten? Alles geben wir dafür!

Es ist dringend, denn die Schweden stehen schon vor uns'rer Tür.

Und der Erzbischof wollt' auch gern an den Bremer Kuchen ran.

Nix da! Nur dem Kaiser sind wir Bremer untertan!

#### *Refrain 1:*

Also hier ein Geld,

und nach da ein Gold,

und nach Linz geht gleich direkt ein ganzer Haufen.

Ach, das klingelt fein

in dem Säckelein.

Da kann Kaiser Ferdinand sich was für kaufen.

2.

Und so wurde hart verhandelt, stets die Freiheit im Visier.

Ohne Gulden ging da nichts, und Gulden gab es reichlich hier.

Und damit nicht finst're Diebe dieses schöne Geld erwischen,

packen wir's in Fässer und bedecken es mit Fischen.

*Refrain 2:*

Also hier ein Geld,  
und nach da ein Gold,  
und ein Batzen auch direkt nach Osnabrück.  
Ach, das klingelt fein  
in dem Säckelein.  
Kaiser Ferdinand, mit Bremen hatt'ste Glück!

3.

Ja, des Kaisers Hofbeamten hatten großen Appetit.  
Nahmen jeder von den Fässern nur zu gerne eines mit.  
Und man kratzte Geld zusammen, hier am breiten Weserstrom,  
denn am Ende gab es endlich dann vom Kaiser das Diplom.

*Refrain 3:*

Also hier ein Geld,  
und nach da ein Gold,  
auch wenn's teuer war für Mann und Frau und Kind.  
Durch die Bremer Luft  
weht seitdem der Duft  
von der Freiheit und von Hering und von Stint.

## **Zu Nr. 6**

### **Das Linzer Diplom**

Während des 30jährigen Krieges (1618 - 1648) rückten die Soldaten des schwedischen Königs immer näher an Bremen heran. Sie hatten das Ziel, sich das gesamte Gebiet an Nord- und Ostsee untertan zu machen. Das gefiel weder den Menschen in Bremen, die keine schwedischen Untertanen werden wollten, noch dem deutschen Kaiser Ferdinand in Wien, der der Hauptfeind der Schweden war. Das ebenfalls zum Erzstift Bremen gehörige (das heißt, dem Erzbischof unterstehende) Umland hatten die Schweden bereits erobert; was aber Bremen anging, war die Lage unklar. Und weil Bremen sich in dieser unklaren Lage sehr unwohl fühlte, setzte es alles daran seinen politischen Status zu klären. Bremen beantragte also bei Kaiser Ferdinand eine Urkunde, die bestätigt, dass Bremen unmittelbar dem deutschen Reich untertan ist. Damit wurden die Bremerinnen und Bremer direkte Untertanen des Kaisers. Sie unterstanden nicht mehr dem Erzbischof, der sein Gebiet ja bereits den Schweden hatte überlassen müssen. Diese Urkunde, das „Linzer Diplom“, hat Kaiser Ferdinand am ersten Juni des Jahres 1646 in Linz (Österreich) unterzeichnet.

Allerdings kam diese Urkunde den Bremern und Bremerinnen teuer zu stehen - denn es gab sie nicht umsonst. Neben politischen Zugeständnissen mussten große Geldsummen gezahlt werden. Und nicht nur an den Kaiser, auch die an den Friedensverhandlungen in Osnabrück beteiligten Länder und Herzogtümer verlangten ihr Sümmchen.

Der Sage nach wurden diese Geldsummen, die ja von Bremen nach Österreich gebracht werden mussten, in Fässern unter alten Fischen versteckt, um sie vor Raub durch Wegelagerer und Banditen zu schützen.

### **Quellen**

- Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008
- Konrad Elmshäuser: Geschichte Bremens, München 2007

### **Glossar**

im Visier: im Blick, „Zielvorstellung“

Gulden: damalige Währung

Stint: Fisch, der in der Weser gefangen wurde

## **Nr. 7**

### **Frösche quaken, Flößer staken**

Frösche quaken, Flößer staken durch die nasse Wesermarsch.  
Kähne fahren auf der Balge, Fischer fischen Lachs und Barsch.  
Koggen segeln durch die Nacht.  
Dampfer laden teure Fracht.

Bremen, Stadt am Wasser, fahr'n wir auf dem Weserstrom.  
Durch den Nebel immer blasser, ahnen wir noch deinen Dom.

## **Zu Nr. 7**

### **Frösche quaken, Flößer staken**

Bremen ist eine Stadt am Wasser. Die Weser hat das Leben der Bremer und Bremerinnen seit Beginn geprägt.

Noch bevor die Stadt zu wachsen begann, siedelten einzelne Menschen, die von Fischfang oder Handwerk lebten, in dem teilweise sumpfigen Gebiet. Die Weser war damals ein relativ flacher, von Menschenhand noch unberührter Strom mit vielen verzweigten Nebenflüsschen und Seitenarmen. Die Menschen stakten mit Flößen durch dieses Flussgebiet. Später bauten sie stabilere Kähne, die schon ein wenig mehr an Ladung - beispielsweise gefangene Fische oder Handelsgüter - erlaubten. „Balge“ hieß der Nebenarm der Weser, der direkt an der besiedelten Düne entlangfloss.

Bremen wuchs und entwickelte sich als Stadt der Seefahrt und der Häfen. Die Balge wurde zugeschüttet, der Hafen erst an die Schlachte, später immer weiter nordwärts verlegt. Um die Weser auch für große Schiffe besser befahrbar zu machen, wurde sie begradigt, vertieft und befestigt - teilweise sehr zum Schaden der Natur.

1827 gründete Johan Smidt, der damalige Bremer Bürgermeister, Bremerhaven. Damit wurde ein Hafen geschaffen, der es auch für große Seeschiffe möglich machte zu ankern.

### **Quelle**

Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008

### **Glossar**

staken: Fortbewegungsart auf einem Floß, mit einer langen Stange sich vom Grund abstoßen

Wesermarsch: Landschaft um Bremen. „Marsch“ nennt man eine flache Landschaft mit fruchtbaren Böden, wird auch Schwemmland genannt. Die Marsch entstand vor ca. 6000 Jahren, als sich die Nordsee zurückzog und erst Watt zurückließ. Durch diese Landschaft floss die Weser.

Lachs und Barsch: Fischarten, die in bzw. aus der Weser gefischt wurden.

Koggen: Eine Kogge ist ein riesiges Segelschiff, mit dem im Mittelalter Waren transportiert wurden. Die Kaufleute der Hanse nutzten solche Schiffe, daher auch der Begriff „Hansekogge“. In den Bauch einer Kogge passen ungefähr hundert Tonnen Ladung, es gibt allerdings keine Kabinen für die Besatzung.

Fracht: Ladung eines Schiffes

**Nr. 8**  
**Bremerhaven, kleine Schwester**

1.

Bremerhaven, kleine Schwester, wo die Weser mündet.

Achtzehnhundertsieb'nundzwanzig hat dich Johan Smidt gegründet.

Solltest stolzer Hafen sein, für Bremen, nah am Meer.

Doch so `ne kleine Schwester hat's beizeiten auch mal schwer.

*Refrain:*

Manchmal 'n büschen ungeliebt,

manchmal 'n büschen grau.

Manchmal ist dein Leben

wie der Nordseewind so rau.

Aber lass dir eines sagen:

Mach dein Herz nicht schwer.

Höre auf die Möwen -

und blicke raus aufs Meer.

2.

Bremerhaven, kleine Schwester, hast dich gut geschlagen.

Kam die Zeit, da mussten viele Menschen einen Aufbruch wagen.

Hast sie gut und fair behandelt, konnten ruhig schlafen

vor dem Start ins neue Leben, dann aus deinem Hafen.



3.

Bremerhaven, kleine Schwester, riesige Container  
werden auf- und abgeladen, machen dich nicht wirklich schöner.  
Doch wer deine Kräne sieht, giraffenartig groß  
vor neblig blassem Abendrot, kommt nie mehr von dir los.

## **Zu Nr. 8 Bremerhaven, kleine Schwester**

Da im 19. Jahrhundert die zunehmende Versandung der Weser immer größere Schwierigkeiten machte, entschloss sich der damalige Bürgermeister Johan Smidt, den Bremer Seehafen direkt an der Nordseeküste zu bauen. Es entstand im Jahre 1827 „Bremer Haven“, später und heute: Bremerhaven.

Von Bremerhaven aus stachen die großen Überseedampfer in See und nahmen Geschäfts- und Vergnügungsreisende und vor allem hunderttausende von Auswanderungswilligen mit in die „Neue Welt“ (Nordamerika).

Hungersnöte und Missernten hatten bittere Armut in Deutschland zur Folge gehabt. Viele Menschen kratzten ihr letztes Geld zusammen und machten sich in der Hoffnung auf ein besseres Leben auf den Weg nach Bremerhaven, von dort aus über den Atlantik nach Amerika. Auch politisch oder religiös Verfolgte waren unter den Auswandernden.

Bremerhaven hatte seit jeher gute Beziehungen zu Nordamerika. Die Bremer Stadtväter beschlossen, das Geschäft mit der Emigration zu fördern und erließen 1832 ein Auswanderergesetz, in dem der einigermaßen würdige Umgang mit den Menschen während der Überfahrt, aber auch bei Aufenthalt in den Häfen, geregelt war. Damit unterschied sich Bremerhaven deutlich von anderen Seehäfen wie Hamburg oder Rotterdam, die Flüchtenden schon die Einreise in die Stadtgrenzen verwehrten.

Das heutige Bremerhaven hat allerdings trotz der Lage am Meer immer wieder mit Arbeits- und Perspektivlosigkeit zu kämpfen.

### **Quelle**

Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008

## **Nr. 9**

### **Nach zu vielen dunklen Jahren**

1.

Nach zu vielen dunklen Jahren  
eingefärbt in kaltem Braun,  
ist soviel, was wir erbauten, was wir liebten, ganz kaputt.

Und die Häuser, Straßen, Seelen  
aller Männer, aller Frau'n,  
aller Kinder, sind in Trümmern und in Asche und in Schutt.

*Refrain:*

Woher nehmen wir,  
wenn wir sprachlos sind,  
denn die Worte, um uns Mut zu machen?  
Weht uns Hoffnung an  
mit dem neuen Wind  
und gelingt es, Funken anzufachen?

2.

Erst die Stille, niemand regt sich.

Singt ein Vogel durch den Rauch.

Eine alte Frau fegt Scherben, Hunde bell'n, ein Junge lacht.

Leben unter'm Staub bewegt sich,

hustet, weint, verzweifelt auch,

klettert langsam Richtung Sonne müde aus dem dunklen Schacht.

3.

Bremen, Bremen, hast gerackert,

hattest gute Helfer da:

Wilhelm Kaisen lenkte klug und weise in die neue Zeit.

Und die Hoffnung, dass wir lernen,

daraus, was damals geschah,

soll uns wachsam machen, aufzusteh'n für Recht und Menschlichkeit.

## **Nr. 9**

### **Nach zu vielen dunklen Jahren**

Der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg hatten zwischen 1939 und 1945 auch in Bremen gewütet. Als Bremen im April 1945 kapitulierte, bot sich ein Bild des Schreckens. Bremen gehörte zu den am stärksten zerstörten Städten Deutschlands.

Britische Truppen hatten die neue Verwaltung bald an die amerikanische Besatzungsmacht abgetreten. Diese nämlich brauchte die Hafenstadt Bremerhaven, um den Nachschub für die Besatzungstruppen sicherzustellen. So blieb Bremen mit Bremerhaven unter amerikanischer Verwaltung, während das niedersächsische Umland von einer britischen Militärregierung besetzt war.

Ein Ziel der amerikanischen Besatzungstruppen in Bremen war es, möglichst schnell wieder einen Senat zu gründen, der unter der Aufsicht der Militärregierung Bremens Verwaltung übernehmen würde. Als ersten Bürgermeister und Senatspräsidenten ernannte die Militärregierung Wilhelm Kaisen, einen SPD-Politiker, der die Nazizeit auf seinem Hof in Borgfeld überlebt hatte. Wilhelm Kaisen genoss auch außerhalb Bremens hohes Ansehen und half mit klugen und lebenspraktischen Entscheidungen beim mühsamen Wiederaufbau. So erlaubte er beispielsweise aufgrund von bitterer Wohnungsnot das Ausbauen von Parzellen und Bebauen von Parzellegebieten. Es entstanden die sogenannten „Kaisenhäuser“. Wilhelm Kaisen war von 1946 bis 1965 gewählter Bürgermeister von Bremen.

### **Quellen**

- Asmut Brückmann: Bremen - Geschichte einer Hansestadt, Bremen 2008
- Konrad Elmshäuser: Geschichte Bremens, München 2007

### **Glossar**

eingefärbt in kaltem Braun: Braun war die Farbe der nationalsozialistischen Partei.

Schacht: ins Erdinnere führender Grubenbau

## **Nr. 10**

### **Was 'n echten Bremer is'**

1.

Was 'n echten Bremer is', und auch 'ne echte Bremerin,  
die setzen sich aufs Fahrrad und die strampeln gegen 'n Wind.  
Wenn sie wissen, wo sie hinwoll'n, komm' sie irgendwann auch hin.  
Als Bremer bist'e immer deiner Landschaft Kind.

*Refrain:*

Ein Herz wie Gräfin Emma, so großzügig und warm,  
ein Kampfgeist wie der Mann, der um die Bürgerweide kroch,  
und plietsch wie jene Sieben Faul'n, und genauso sinnenfroh  
und nicht zu vergessen, auch ein Fuß wie Pizarro!

2.

So `ne plietsche Bremerin, so `n echten Bremer Pepersack,  
der fragt bei großen Plänen jümmers erstmal, wat dat kost'.  
Und lässt sich auch nicht blenden, von so `n bannig schicken Hochglanzlack,  
und weiß vor allen andern: Da holt Bartels seinen Most!

*Refrain*

3.

So `ne echte Bremer Trine, und so `n echten Bremer Schleef,  
die gucken auch mal rüber über ihren Tellerrand.

Und sie sehen, buten in der Welt löpt bannig veel wat scheef,  
und wer sie dann um Hilfe fragt, dem reichen sie die Hand.

*Refrain*

4.

Was `n echten Bremer is', und auch `ne echte Bremerin,  
die sind vielleicht ganz fern von hier gebor'n.

Aber jede neue Farbe ist für Bremen ein Gewinn.

Wer die Türen zumacht, heeft al lang verlor'n.

*Refrain:*

Ein Herz wie Gräfin Emma, so großzügig und warm,  
ein Kampfgeist wie der Mann, der um die Bürgerweide kroch,  
und plietsch wie jene Sieben Faul'n, und genauso sinnenfroh  
und nicht zu vergessen, auch ein Fuß wie Pizarro!

Oh, Bremen, oh, Bremen -

und plietsch wie jene Sieben Faul'n, und genauso sinnenfroh  
und nicht zu vergessen, auch ein Fuß wie Pizarro!

## **Zu Nr. 10**

### **Was 'n echten Bremer is'**

#### Die Legende von Gräfin Emma und der Bürgerweide

Gräfin Emma war eine wohlhabende sächsische Adlige, die auf dem Gut Lesum bei Bremen lebte. Sie soll um das Jahr 980 geboren worden sein. Sie war so reich, dass ihr sogar ein Teil des Stadtgebietes gehörte.

Sie war eine warmherzige, tatkräftige Person, die ihren Reichtum nutzte, um Armen und Notleidenden zu helfen.

Das Gebiet der heutigen Bürgerweide war zu Emmas Zeiten Weideland und in ihrem Besitz. Im Jahre 1032 sollen Bremer und Bremerinnen Emma gebeten haben, ihnen ein Stück Weideland zu schenken. Emma willigte ein und sagte: „Soviel ein Mann an einem Tag umgehen kann, soviel Land soll euch gehören.“ Emmas Schwager Benno war allerdings weniger großzügig. Er fürchtete um sein Erbe und bat darum, den Mann, der das Land umlaufen sollte, aussuchen zu dürfen. Emma willigte ein und Benno bestimmte einen Mann, der keine Beine mehr hatte und sich also nur auf seinen Händen vorwärtsrobben konnte.

Benno hatte allerdings die Rechnung ohne die Willens- und auch Muskelkraft dieses Mannes gemacht. Denn jener schaffte es, ein unerwartet großes Gebiet - die heutige Bürgerweide - zu umrunden. Dafür ist ihm zu Füßen des Rolands ein Denkmal gesetzt worden.

#### Die Legende von den Sieben Faulen

Es war einmal ein armer Bauer, der lebte mit seinen sieben Söhnen an der Weser, als Bremen noch eine kleine Siedlung war. Sein Acker war sandig und sein Weideland ständig überflutet. Seine Ernte war so gering, dass er noch nicht mal die Hilfe seiner Söhne brauchte. Diese machten sich ein gemütliches Leben, gingen spazieren, beobachteten das Wetter und die Wolken oder schliefen im Heu. Das zog ihnen den Zorn und den Unmut der Nachbarschaft zu, die sie empört als Nichtsnutze und sieben Faule bezeichnete. Doch eines Tages griffen die Jungs zu Hacke und Spaten und hoben unter den misstrauischen Blicken der Nachbarinnen und Nachbarn einen Brunnen aus. Damit mussten sie nicht mehr bis zur Weser laufen um Wasser zu holen. Auch wurde es ihnen zu umständlich, immer wieder vor dem Hochwasser der Weser zu fliehen. Also schütteten sie Deiche auf. Um nicht beschwerlich durch den Matsch waten und immer wieder Schuhe putzen zu müssen, pflasterten sie Wege und Straßen. Die meckernden Mitmenschen aber erkannten nicht die Gewitztheit und Klugheit der Brüder. Sie hörten nicht auf zu nörgeln und sahen in den Taten keinen Fortschritt. Für sie war und blieb es pure Faulheit.

#### **Quellen**

- mündliche Überlieferung
- Suse Lübker: Das Bremer Kinderlexikon, Bremen 2015



## **Glossar**

Pizarro: Torjäger des SV Werder aus Peru, kurze Ausrutscher zu Bayern München wurden ihm verziehen. Gutgelaunter Abstiegsverhinderer und Held der Herzen.

plietsch: mundartlich für klug, schlau, gewitzt

Pepersack: mundartlich für Pfeffersack, Bezeichnung für klugen Bremer Kaufmann.

jümmers: mundartlich für immer

bannig schick: mundartlich für sehr schick

„da holt Bartels seinen Most“: sprichwörtlich für „Bescheid wissen, alle Tricks und Kniffe kennen“

Bremer Trine: mundartlich für Bremer Frau

Bremer Schleef: mundartlich für Bremer Mann, Kerl

„buten in der Welt löpt bannig veel wat scheef“: mundartlich für „Draußen in der Welt läuft ziemlich viel schief.“

## **Nr. 11**

### **Das (neue) Weserlied**

#### *Refrain*

Ich fließe, ich fließe seit ewiger Zeit.  
Aus Wäldern und Bergen, da komme ich her.  
Ich rausche, ich plätscher', mal schmal und mal breit.  
Es zieht mich nach Norden, es zieht mich zum Meer.

1.

Ich fließe an Feldern und Mooren vorbei.  
Seh' Straßen und Häuser und schließlich das Watt.  
Und glaube mir, dass hinter Hameln im Mai  
der Rattenfänger seine dreckigen zwei  
Füße sich in mir gewaschen hat!

2.

Und zarte Libellen und Käfer und Hummeln,  
die kannst du am Ufer entlang tanzen sehn.  
Die Stinte und Lachse und Aale, sie tummeln  
sich in mir, und sommers gibt's Kinder, die bummeln  
mit Beinen in mir und das kitzelt so schön.

3.

Auf mir schippern Kähne mit leeren und voll'n  
Containern, bestimmt für verschiedene Fracht,  
und tuckernde Schiffchen und gleitende Joll'n.  
Die Schlauchboote bringe ich gern mal ins Roll'n,  
weil so'n Freizeitmatrose dann jubelt und lacht.

4.

Dann komm ich nach Bremen, die Domspitzen blinken.

Ich fließ unter Brücken, die Stadt braust wie ich.

Vom Ufer her seh' ich die Fisch-Lucie winken.

Wer neben mir steht, wird beizeiten versinken,

denn ab hier kommen Ebbe und Flut über mich.

*letzter Refrain*

Ich fließe, ich fließe seit ewiger Zeit

aus Wäldern und Bergen, da komme ich her

und nach Bremerhaven, da ist es soweit

rau flüstert der Wind, sei willkommen im Meer.

## **Zu Nr. 11**

### **Das (neue) Weserlied**

Bremen liegt an der Weser. Der Fluss spielt und spielte immer eine große Rolle für die Menschen, die an ihm wohnen.

Die Weser hat zwei Quellflüsse: die Werra, die in Thüringen entspringt, und die Fulda, die ihre Quelle auf der Wasserkuppe in der Rhön hat. Bei Hann. Münden fließen die beiden Flüsse zusammen und werden zur Weser. Diese nimmt ihren Lauf durch das Weserbergland, vorbei an Hameln und Minden (Oberweser) und fließt bis Bremen als Mittelweser weiter. Ab Bremen ist sie dem Tidenhub unterworfen, das heißt, dass die Bremer und Bremerinnen sich an ihrem Fluss Ebbe und Flut ansehen können. Von Bremen bis Bremerhaven spricht man von der Unterweser. Und schließlich, ab Bremerhaven bis zur Nordsee, dort, wo die Weser dann in die Nordsee mündet: die Außenweser.

Die Weser wandert also durch viele verschiedene Landschaften.

Die Ursprünge der Weser sind in der Elsterkaltzeit, einer Zeit von über dreihunderttausend Jahren zu finden. Seitdem änderte der Fluss immer wieder seinen Verlauf und seine Form. Mit zunehmender Besiedlung wurden Seitenarme zugeschüttet, die Weser wurde (und wird) vertieft, um Schifffahrt zu erleichtern. Die Weser gilt als zentraler Wasserweg zum Transport von Waren. Aber sie ist auch ein wichtiger Lebensraum für Tiere und Pflanzen - im Fluss selbst und an dessen Ufern.

### **Quelle**

Wikipedia: „Die Weser“

### **Glossar**

**Rattenfänger:** Die Sage vom „Rattenfänger von Hameln“ ist eine der ältesten deutschen Sagen. Sie handelt von einem Mann, der die Stadt Hameln von einer Rattenplage befreite, indem er die Tiere mithilfe seiner Flöte an die, bzw. in die Weser lockte. Die nunmehr rattenfreie Stadt verweigerte dem Mann aber seinen Lohn. Aus Wut darüber erschien der Rattenfänger erneut in der Stadt, diesmal aber im Gewand eines Jägers. Mit seiner Flöte lockte er nun die Kinder Hamelns aus der Stadt und ins Gebirge. Die Kinder kamen nie zurück, nur eines, das blind war und eines, das nicht sprechen konnte. So blieb es ein Geheimnis, was mit den Kindern geschehen war. (*nach den Brüdern Grimm*)

**Jollen:** kleine Segelboote

**Fisch-Lucie:** Bremer Original, eigentlich Lucie Flechtmann. Eine Bremer Fischhändlerin (geb. 1850, gest. 1921), galt als resolut und geschäftstüchtig. Die erste Frau Bremens, die einen Fußballverein sponserte (FC Stern Bremen).